

Kantate BWV 51: Jauchzet Gott in allen Landen

Predigt:

Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit uns allen. Amen.

Der Predigttext für den heutigen Sonntag steht beim Propheten Jesaja im 55. Kapitel, die Verse 6-11 und natürlich werde ich ihn in Verbindung setzen mit unserer heutigen Kantate:

„Suchet den Herrn, solange er zu finden ist; rufet ihn an, solange er nahe ist.

Der Gottlose lasse von seinem Wege und der Übeltäter von seinen Gedanken und bekehre sich zum Herrn, so wird er sich seiner erbarmen, und zu unserem Gott, denn bei ihm ist viel Vergebung.

Denn meine Gedanken sind nicht eure Gedanken, und eure Wege sind nicht meine Wege, spricht der Herr, sondern soviel der Himmel höher ist als die Erde, so sind auch meine Wege höher als eure Wege und meine Gedanken als eure Gedanken.

Denn gleichwie der Regen und Schnee vom Himmel fällt und nicht wieder dahin zurückkehrt, sondern feuchtet die Erde und macht sie fruchtbar und lässt wachsen, dass sie gibt Samen, zu säen, und Brot zu essen, so soll das Wort, das aus meinem Munde geht, auch sein: Es wird nicht wieder leer zu mir zurückkommen, sondern wird tun was mir gefällt, und ihm wird gelingen, wozu ich es sende.“

Liebe Gemeinde,

„Jauchzet Gott in allen Landen“, ein jubelnder Lobpreis ist gerade verklungen, Dank für Gottes Beistand, verbunden mit der Bitte um künftige Treue, davon haben wir gerade gehört. Und nun dieser Text aus dem Propheten Jesaja. Dieser Text könnte sowohl Gottes Antwort auf den Text der Kantate sein, auf die Bitte um Treue, als auch der Vorläufer unserer Kantate. Ich möchte diese beiden so eindringlichen Texte in einen typisch alttestamentlichen Zusammenhang mit hinein nehmen, in eine geradezu alttestamentliche, hymnische Bewegung und Dynamik. Dazu müssen wir uns mit unsren Gefühlen nochmals vor die Kantate denken, aber so wie ich uns alle kenne, können wir das schaffen.

Wenn wir uns die Psalmen ansehen, dann sind sie oftmals Lieder, die klagen und weinen und alles vor Gott bringen, was den Beter betrifft. Alle Klagepsalmen bleiben jedoch nicht dabei stehen und es kommt immer der Umschwung zum Dank und zum Lobpreis. Und genau in diesem Verhältnis, in dieser Dynamik stehen der Predigttext und der Kantatentext. Die Situation nämlich in die der Predigttext hineingesprochen ist, ist eine sehr deprimierende und schwere Situation für das Volk Israel. In Babylon, in der Gefangenschaft. Fern von der Heimat, fern vom Tempel, fernab von Gott, fernab von Freude und der Sicherheit, fernab vom Leben. Alles war in Frage gestellt, seit die Babylonier das Volk in Ketten weggeführt hatten. Und noch Jahre später war es gefangen, selbst wenn es die Gefängniszellen längst verlassen hatte und äußerlich frei lebte im fremden Land. Gefangen war es in den eigenen Zweifeln, gefangen in den eigenen Vorstellungen, wie Gott denn bitteschön denn nun eingreifen und helfen sollte. Gefangen in Trauer und Zukunftslosigkeit.

Wer kennt sie nicht, die Tage, an denen alles dunkel, sinnlos und leer erscheint? Die Tage, an denen wir ganz unten sind? Allein, obwohl so viele hilfsbereite, liebe Menschen um einen herum sind. Sich gefangen fühlen in der Trauer, in Enttäuschung. Situationen, in denen auch Gott ganz weit weg zu sein scheint. Kein Weg mehr in Aussicht, zu schwach, um Pläne zu schmieden und einen klaren Gedanken zu fassen. Eine Krankheit kann einen Menschen so gefangen nehmen. Eine gescheiterte Beziehung kann die Zukunft verbauen. Schuld kann in eine solche Ausweglosigkeit führen. Trauer kann eine solche lebensfeindliche Wüste bedeuten.

Leblos. Ganz unten. Gefangen. Allein. Haltlos. Gott-los.

Manchmal verlässt einen dann nicht nur der Mut in solchen Situationen, sondern auch das Vertrauen. Der Glaube, dass es weitergeht. Das Vertrauen darauf, dass Gott einem die Hand reicht und aus dem Dunkel führt. Doch Gott schweigt. Es scheint, als ob er sich zurückgezogen hätte.

In solchen Situationen kann es leicht geschehen, dass man Gott für diese verantwortlich macht, für allen Schmerz, für alles Leid, für alles erlittene Unrecht. Dieser Weg scheint leicht, aber es ist ein Irrweg. Er führt geradewegs in die Gefangenschaft und nicht zurück ins Leben. Er führt von Gott weg und lässt die Durststrecke nur noch länger erscheinen.

Deshalb fordert der Prophet: „Sucht Gott, ruft ihn an.“ Wo wollt ihr denn bleiben mit eurer Ratlosigkeit und Rastlosigkeit? Wo wollt ihr denn bleiben mit eurem Schmerz und wo eure Hoffnungslosigkeit abladen, wenn nicht bei ihm? Gott ist nicht auf der Straße zu finden, er möchte gesucht werden. Im Alltag, in der Verzweiflung, in der Dürre des Lebens. Gott ist kein Schönwettergott, der nur für die Sonnenseiten des Lebens zuständig ist. Und den Regen und den Schnee ausklammert. Ruft ihn an! Klagt ihm euer Leid, schüttet eurer Herz vor ihm aus – er wird gewiss antworten.

Liebe Gemeinde, es gibt eine durchaus verständliche Form der „Gottlosigkeit“ wie es der Predigttext nennt. Wenn ein Mensch keine Kraft mehr hat, sich an Gott zu wenden. Wenn er oder sie sich nur noch ab- und seinen Problemen zuwendet. Wenn ein Mensch meint, allein mit seinen Problemen fertig werden zu müssen. Wenn ihm selbst Gott letztlich „wurscht“ ist und er von Gott nichts mehr wissen will. Ich kann diese Haltung gut verstehen. Es gibt den Punkt im Leben, wo man am liebsten alles hinschmeißen will und nichts mehr vom „lieben Gott“ hören will. Wo einem jede Aufmunterung wie Hohn vorkommt. Ein leichtes, ein leichtfertiges Schulterklopfen. Durchhalteparolen. „Kopf hoch, wird schon wieder“, oder frommer gesagt: „Gott wird dich schon retten!“. Da möchte ich mir an manchem Tag lieber die Ohren zuhalten und mich verkriechen. Dabei wäre es gerade dann besser: Allen Kummer, allen Frust, allen Schmerz herauszuschreien und Gott zu rufen, manchmal auch zu schreien.

Der Prophet Jesaja will uns einen Schlüssel geben, wie wir aus dem Gefängnis der Mutlosigkeit herauskommen können zu einem „Jauchzet Gott alle Landen!“ Wie ich die Ketten sprengte, die mir meine Gedanken anlegen.

Er tut dies einerseits mit einer notwendigen, Not wendenden Korrektur und andererseits mit einer Ermutigung.

„Meine Gedanken sind nicht eure Gedanken und eure Wege sind nicht meine Wege, spricht der Herr. So viel der Himmel höher ist über der Erde, so sind auch meine Wege höher als eure Wege und meine Gedanken als eure Gedanken.“ Gott hilft! Auf Gott kann man sich verlassen. Gott führt uns ebenso durch die Wüste wie sein Volk. „Dass er uns in Kreuz und Not allezeit hat beigestanden“, heißt es in der Arie am Anfang. Aber er lässt sich keine Vorschriften machen, wie er das bewerkstelligt. Es läuft nicht immer nach unseren Vorstellungen. Wir sollen uns überraschen lassen. „Meine Gedanken sind nicht eure Gedanken und meine Wege sind nicht eure Wege,“ das klingt verdächtig nach Vertröstung. Nach Sich-Fügen. Nach Stillhalten nach einem Schicksalsschlag. Sicher, Gott geht auch Wege mit uns, die wir – zumindest in der Situation- nicht verstehen. Aber „Gottes Pläne und Gedanken“, das sind auch die Lösungsmöglichkeiten, die Abkürzungen im Leben, die Befreiungen, von denen wir noch gar nichts ahnen. Die sich selbst unsere kühnste Phantasie nicht ausmalen kann. Gottes Möglichkeiten sind den unseren haushoch überlegen. Gott blickt weiter, ins freie, offene Land, wenn wir nur die Berge von Problemen sehen. Er ist der nahe Gott, der mit uns in den Gefangenschaften leidet. Aber er ist auch fern von uns. Und nur deshalb kann er uns auch heraushelfen aus diesen Gefangenschaften. Er hat sozusagen den Überblick. Und das ist die positive Wendung des Satzes: „Meine Gedanken sind nicht eure Gedanken und eure Wege sind nicht meine Wege,“ Was wäre das für ein Gott, der zwar

solidarisch mit uns wäre in unseren Problemen, aber das war`s dann auch? Der keinen Wege kennt, die himmelhoch über den unseren verlaufen? Was wäre das für ein Gott, der seinen Sohn ans Kreuz schickt, auch mit ihm leidet, aber das war`s dann? Er ist auch der ferne, unerklärliche Gott, aber nur so kann er uns helfen.

Deshalb, so der Prophet, sollen wir Gott suchen, deshalb sollen wir ihn anrufen: Nicht weil wir als fromme Christenmenschen dazu verpflichtet wären, sondern weil Gott Trost, Hoffnung und Lösungen kennt, die unsre Vorstellungskraft bei weitem übersteigt. Gott durchkreuzt unsere menschlichen Vorstellungen von seiner Hilfe.

Der Prophet möchte uns ermutigen: Gott lässt sich finden. Gott schweigt nicht. Gott ist nicht fern in der Gefangenschaft unsrer Angst, unserer Zweifel. Gott lässt nicht einfach einen warmen Regen billiger Tröstungen auf uns herabregnen. Er tut etwas. Er wird uns nicht hängen lassen, uns nicht alleine lassen. Er wird uns Wege aus der Schuld, Streit und Verzweiflung hindurchführen. Das ist so gewiss, wie der Regen oder der Schnee, die dafür sorgen, dass die Pflanzen wachsen und blühen. Aber wie gesagt, wir müssen es Gott überlassen. Wir können und müssen auch nichts dazu tun. Wir müssen Abschied nehmen von unseren Vorstellungen von Gottes Eingreifen. Wir müssen Abschied nehmen von der Einstellung, es schon selbst zu schaffen. Wir dürfen Abschied nehmen von der Gefangenschaft. Gott wird es vollbringen.

Ich gebe zu, diese Hoffnung, diese Ermutigung ändert nicht schlagartig die Situation. Sie verwandelt nicht Finsternis in helles Licht. Sie lässt keine Pflanze in Sekundenschnelle nach dem Regenguss aus dürrem Wüstenboden sprießen. Sie hat das Volk Israel nicht im TGV-Tempo zurück gebracht in die Heimat. Aber diese Ermutigung kann einen Türspalt öffnen. Diese Botschaft lässt manchen wieder Mut fassen. Wege öffnen sich, auch wenn das Ziel noch in weiter Ferne liegt. Dieses Wort lässt zur Ruhe kommen, durchatmen, Hoffnung schöpfen, Kräfte sammeln. Dieses Wort „wird nicht leer zu ihm zurückkommen, sondern tun, was Gott gefällt“: Dass Menschen leben oder wie es im Text weiter heißt: „Denn ihr sollt in Freuden ausziehen und im Frieden geleitet werden. Berge und Hügel sollen frohlocken mit Jauchzen und alle Bäume auf dem Felde in die Hände klatschen. Es sollen Zypressen statt Dornen wachsen und Myrten statt Nesseln. Und dem Herrn soll es zum Ruhm geschehen und zum ewigen Zeichen, das nicht vergehen wird.“ Und so geleitet können die Menschen dann auch frohlocken: „Jauchzet Gott in allen Landen! .Was der Himmel und die Welt an Geschöpfen in sich hält, müssen dessen Ruhm erhöhen“

Und der Friede Gottes, der höher ist al alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus, unserem Herrn. Amen.